

The Darkness Inside Me

Von robin-chan

Epilog: Nostre sanguie.

Unser Blut.

4. August 2018

Angestrengt kniete Robin neben der ersten Leiche. Blut tropfte zu Boden. Die Platzwunde an der rechten Schläfe pochte wild, aber war ihre Aufmerksamkeit dem Mann gewidmet.

Alles ging schnell.

Die Waffe nahm Robin an sich, durchsuchte den Körper nach Ersatzmunition.

Verdammt, das war eine schiere Katastrophe.

„Du hast sie ... Robin ... sind sie etwa tot? Was läuft hier?! Wer sind die?“, hörte sie Vivis panisches Gestammel. Erneut ertönten Schüsse, erneut hörten sie Stimmen. Eilig blickte sich die junge Frau um. Die Situation setzte ihr zu, wie es einen normalen Menschen sollte.

Nicht Robin.

„Tot, ja“, bestätigte sie und raffte sich mit einem Schnaufen auf. „Sie oder wir.“

„Scheiße“, entflohi Vivi und sie legte entsetzt die Hand über den Mund. Sie zitterte. Hilfesuchend wandte sie sich an Nami, die schweigend auf den anderen Leichnam starrte. Robin sah Blut. Ein Cut über dem Auge. Vermutlich vom Schlag, den sie abbekam. Drei Männer waren ihnen gefolgt.

„Ich habe sie gewarnt“, flüsterte Robin an sich selbst gerichtet. Dann zog sie den Blazer aus und warf ihn achtlos auf den Boden. Die Bluse lag eng, klebte vom Schweiß. Mühsam krepelte sie die Ärmel hoch.

Unbewaffnet war nie eine Leichtigkeit, aber ihr hatte der Kampf zugesetzt. Wiederholt vernahm sie Schüsse. Gedämpfter, die Intensität nahm ab. Kamen alle durch? Sie seufzte. Obwohl ihr Körper reagiert hatte, war das Gefühl anders. Wie eine entfernte Erinnerung.

Zwei Jahre ... zwei Jahre ohne. Als wäre sie eingerostet.

„Nami, sag was! Findest du das normal?“

Robin warf ihnen einen Seitenblick zu. Für Vivi war das Neuland. Ihre Reaktion verdeutlichte ihre Vermutung. Bis heute wusste die junge Frau nicht, wer in ihrem Umfeld lebte. Oder was damals vorgefallen war. Sie tat Robin leid.

„Vivi. Wir müssen zu den anderen. Wir haben keine Zeit für Erklärungen“, begann Nami überraschend ruhig. „Tut mir leid, dass du alles so erfährst.“

„Wovon-“

„Jeder hat Geheimnisse und heute zahlen wir wohl einen hohen Preis“, führte Robin

fort, so skeptisch sie über Namis Reaktion war. Vielleicht stand sie unter Schock. Zum Glück hatten sie ein, zwei Sicherheitsmaßnahmen gehabt, ansonsten ... Robin wollte lieber nicht näher daran denken, was geschehen wäre, wären sie total überrumpelt worden.

Vorhin hatte sie nur an die beiden gedacht. Sie schleunigst aus der Schusslinie ziehen, war der erste Gedanke gewesen. Der Rest wusste sich zu verteidigen.

Wer immer hinter dem Angriff steckte, war stur einer fehlerhaften Planung gefolgt. Ob sie mit einem blauen Auge davorkamen, konnte Robin nicht sagen. Sie hoffte.

„Die Hochzeit war von Anfang an eine naive Idee. Zu viele Parteien auf einem Haufen. Charlottes, Vinsmokes, Franky, ich ... “

„Ace“, beendete Nami. „Bonney wollte ihn unbedingt und er hat in den letzten Jahren für viel Furore gesorgt.“

„Wovon redet ihr!“, forderte Vivi ein. „Ich habe keinen Schimmer wovon ihr redet!“

„Sei froh“, lächelte Robin mitfühlend. „Ist kompliziert.“

„Kompliziert ... bisschen untertrieben, oder?“ Suchend setzte sich Nami in Bewegung, wurde dabei von beiden schweigend beobachtet. Vivi war überfordert, Robin wusste nicht so recht, wonach sie Ausschau hielt. Wurde dann aber sichtlich überrumpelt.

„Was denkst du dir?“, sprach sie offen aus. Nami hob die Schusswaffe auf, inspizierte die noch vorhandene Munition. „Leg sie zurück. Sofort!“, legte sie schärfer nach.

Nami blieb unbeeindruckt, steckte das Magazin zurück.

„Was ist? Hast du gedacht, ich kehre in meinen Alltagstrott zurück? Ich vergesse alles oder ignoriere?“, antwortete sie herausfordernd. „Sagen wir, ihr habt mir die Augen geöffnet. Ich habe mir in den Jahren Kampftechniken angeeignet und den Waffenschein abgelegt.“

Entgeistert sah sie rüber, Robin verschlug das Gehörte die Sprache. Nein, das war falsch. Ein schlechter, unpassender Scherz, aber nicht die Wahrheit.

Robin hatte sich vor der Hochzeit gefürchtet. Vor ihrem Wiedersehen. Je näher der Tag kam, desto öfter hatte sie sich gefragt, wie sie ihn überstand. Nach fünf Jahren Trennung haderte sie mit dem Gedanken, wie es wäre, wenn sie Nami in ihrem Brautjungferkleid sehen musste, das ihren Körper perfekt betonte. Ob sie miteinander sprachen oder sich ignorieren.

Nie, keine Sekunde lang, war ihr der Gedanke gekommen, sie würde vor ihr stehen und selbstbewusst eine Waffe halten.

Irgendetwas lief gewaltig schief und sie trug die Schuld.

„Nami ...“ Mehr brachte sie nicht hervor. Erst jetzt fiel ihr ihre geballte Faust auf, die Nägel, die sich in die Haut bohrten. Sie ließ locker.

„Okay, damit ich verstehe. Wir werden auf einer Hochzeit von Fremden attackiert. Du hast den Waffenschein, von dem ich nichts weiß und du ... du bist etwas wie ... was? Ein Undercover-Agent? Ich meine, bei denen wusstes du haargenau, was du tun musstest. Allein deine Reaktion. Du hast uns gerettet.“ Als Kompliment nahm sie Vivis Worte nicht auf. Stattdessen zuckte ihr Körper. Ihr Puls beschleunigte. Falscher Zeitpunkt. Überhaupt wollte sie darauf nicht angesprochen werden. Was wollte Vivi hören?

„So was in der Art“, kam Nami zuvor und verdeutlichte Vivi, dass sie gerade mit der spärlichen Erklärung leben musste. Waren nicht alle Gespräche deplatziert? Ihre Freunde waren da draußen.

„Ihr bleibt hier“, sprach sie nur. Als Antwort hörte sie Namis tiefes Seufzen.

„Wir bleiben besser zusammen.“

„Versteckt euch, ich hole euch später.“

„Und du?!“ Nami wurde angriffslustig.

„Vielleicht brauchen sie Hilfe-“

„Sie sind auch unsere Freunde, Robin! Und du sollst dich nicht blindlings in Gefahr bringen!“

Nami kam auf sie zu. Ihr erster Impuls war ein Griff ins Leere. Rechtzeitig zog Nami die Hand zurück, in der sie die Waffe hielt, sie war darauf vorbereitet.

„Vertrau mir. Ich werde uns nur verteidigen. Im Notfall“, entgegnete sie entschieden. Fassungslos schüttelte Robin den Kopf. Was fuhr in sie? Hier stand ihr Leben auf dem Spiel. Sie war diese Situation in keiner Weise gewohnt. Nicht darauf trainiert.

„Du bist nicht auf einem Übungsstand“, sagte sie gepresst. Es stresste Robin. Allein wäre sie flinker, konzentrierter. Waren beide in Sicherheit könnte sie gewohnt reagieren.

„Ist mir klar.“ Nami kam näher. Erst scheu hob sie ihre Hand, als wog sie den nächsten Schritt ab, ehe sie ihre Hand auf Robins Wange legte, mit dem Daumen sanfte Kreise zog.

Fünf Jahre und Robin wehrte sich dagegen, einfach die Augen zu schließen. Diese kleine, aber für sie bedeutende Geste auszukosten. Warum hatte es dieselbe beruhigende Wirkung wie früher? Sie hielt stand, sah nur in diese braunen, warmen Augen.

„Unser Wiedersehen habe ich mir anders vorgestellt. Eine peinliche, versteifte Konversation bis wir das Eis brechen und normal reden. Leider werden wir eines Besseren belehrt. Ich verstehe deine Bedenken, glaub mir, aber ich sage es nochmals. Ich mache mir immer Sorgen um dich, ich will dich nicht in Gefahr sehen.“

Robin schluckte. Nach all der Zeit erkannte sie in den Augen der anderen, dass sie nicht allein dastand. Die Gefühle waren noch genauso vorhanden. Sie sah und fühlte es. Was lief mit ihnen verkehrt?

Der Moment kam schnell, genauso schnell war er dahin.

„Ich unterbreche recht ungern euer was auch immer, aber da sind noch ein paar Bösewichte und unsere Freunde sind in Gefahr und ... entschuldigt.“ Vivi trat zwischen die beiden, drückte sie auseinander. „Und ich bin heillos überfordert. Ich habe Angst, große Angst. Die haben echte Waffen ... könntet ihr euer Ding auf später verschieben? Wenn uns ein Weiterleben überhaupt vergönnt ist. Bitte?“ Nami reagiert zuerst, zog Vivi sanft an sich.

„Wir schaffen das, hab Vertrauen.“ Vivi sank gegen sie, atmete tief ein und aus. Überzeugt sah anders aus.

„Was macht dich so sicher?“ Ein leises Lachen, dann ein Blick auf Robin.

„Für diese Hochzeitsgesellschaft müssen härtere Geschützte her, glaub mir.“ Für Robin reichte das Wissen, wer anwesend war. Für Vivi, die im Dunklen tappte, musste sich das alles befremdlich und unwirklich anhören.

Eines wollte Robin wissen.

„Was ist passiert, dass du so entspannt bist?“ Hier war die Hölle los. Vor ihren Augen hatte Robin drei Menschen getötet. Der Kerl, der die Hand gegen Nami erhoben hatte, war der erste gewesen. Noch kämpften sich ihre Freunde durch. Noch war unbekannt, ob sie überlebten oder verletzt waren. Und mittendrin stand Nami selbstbewusst da, strahlte eine unwirkliche Ruhe aus.

Das war nicht die Frau, die sich gegen Robins Doppelleben entschied und sich trennte. Namis Mundwinkel zuckten und die Art und Weise, wie sie Robin ansah, bescherte ein bittersüßes Kribbeln.

„Vielleicht hat mich die alte Geschichte lebensmüde gemacht?“ Sie lachte, aber Robin

war nicht nach Lachen zumute, dasselbe galt für Vivi, die entsetzt aufsah. „Schau nicht so“, nuschetete Nami und strich Vivi aufmunternd über den Arm. Wieder wandte sie sich zu Robin, wieder zögerte sie. „Die Angst ist da und sie hat vorhin mich überrollt. Gerade wird sie von einem anderen Gefühl überschattet, eines, das ich vergessen habe. Damals, während der Jahre. Das Gefühl, das mir deine Nähe vom ersten Moment an beschert hat: Sicherheit. Dich neben mir zu wissen, lässt mich gerade nicht verrückt werden. Ich weiß, dass ich mich mit dir nicht fürchten muss. Albern, wenn ich an unsere Trennung denke. Da komme ich mir selbst verrückt vor. Ist so.“

Vivi verstand kein Wort, umso neugieriger sah sie zwischen ihnen hin und her. Später, wenn das hinter ihnen lag, würde es ein Gespräch geben. Momentan gab Vivi auf, nähere Einblicke bekam sie nicht.

„Ihr macht, was ich euch sagen ... keine Kurzschlüsse. Verstanden?“ Beide nickten. Robin überspielte das Gesagte, obwohl ihr Herz laut klopfte. Sie war überfordert.

Dann löste sich Vivi, trat erst zur Seite, ehe sie unentschlossen auf und ab ging. Mehrmals atmete sie durch, fuhr sich streng durch die Haare. Als ob sie sich für das Kommende vorbereitete. Etwas das Robin lieber vermied.

„Du bist stur“, nuschetete sie Richtung Nami.

Und zum ersten Mal spürte Robin wieder das eine Monster. Gedanken hin oder her, Robin hatte zu hoffen aufgehört. Sich ablenkt, sich manchmal selbstgeißelt, aber nie war Hoffnung aufgekommen. Warum jetzt? Warum sagte sie das?

„Wer bist du?“

„Die Frau, die dich liebt. Ich habe dich nicht angelogen. Ich werde dich immer lieben.“

„Okay, verstanden.“ Robin sah auf ihre Waffe hinunter. Irgendwie wollte sie sich gerade ins nächstbeste Chaos stürzen, eben um ihre Gefühle totzustellen. Das war nicht gut.

„Abstand hilft. Aus den Augen aus dem Sinn. Wir konzentrieren uns auf andere Sachen, aber wird man konfrontiert ... wir haben uns nie der Liebe wegen getrennt, Robin. Wir sehen uns Jahre später und wissen Bescheid – sie wird bleiben.“ Dann änderte sie den Tonfall, wurde ernst. „Also, was machen wir jetzt?“